

# Not in Education, Employment or Training: Das »NEET-Problem« – Ansichten eines Gesellschaftsphänomens

Not in Education, Employment or Training:  
Japan's »NEET-Question«  
Views of a social phenomenon

*Silke Werth*

*Nowadays, the prolonged and challenging period of adolescence is often perceived as a problem. In Japan, a country previously known for its smooth transitions from school to work, the introduction of the term »NEET« caused massive discussions leading to a sense of crisis. NEET, a term with origins in Great Britain, stands for young people at the age of 15 to 34 who are »Not in Education, Employment or Training« and thus are not directly integrated into the working or academic world.*

*In this paper, Japanese NEET are characterized using respective statistics and an analysis of the »risk-groups« in terms of age, education and family background. The problem hereby is the lack of a clear differentiation between NEET and other social phenomena like Parasite Single or hikikomori and the absence of a standard definition. The analysis of the outcome of similar youth related discussions questioning the »truth« of the problem, as well as the impressions of NEET from Japanese students further underline that youth are more than just »NEET-Reservists.«*

*The paper shows that in 2002 there was indeed a NEET increase, but their share never passed over two percent of the respective age groups. A decline in the number of NEET in 2006 further reveals that there is no real statistical proof for the overblown awareness of their existence. Thus, it seems necessary to lift the discussion from an emotional to a more scientific base, in order to allow a smoother integration of youth into today's society.*

## 1 Einleitung

Jugendliche werden nicht über Nacht zu Erwachsenen, sondern durchlaufen eine teils länger andauernde Übergangsphase, in der es gilt, Schwierigkeiten zu überwinden und Erfahrungen zu sammeln. Diese »Postadoleszenz« oder »Odyssey-Phase« führte in vielen Industrie-Ländern zu einem Verzögern der Vollendung der sekundären und beruflichen Sozialisation.

In Japan, das international für den reibungslosen Übergang von Schule ins Erwerbsleben, die niedrige Quote von Aussteigern und den insgesamt hohen Bildungsstandard bewundert worden war (vgl. OECD 2000: 29; JIL 2004: ii), brachte das Zerplatzen der Wirtschaftsblase im Jahr 1993 eine Wende. Das Sinken der Nachfrage nach jungen Arbeitskräften erschwerte deren Stellensuche und die Anzahl der *furitā* (*freeter*), die ausschließlich Kurzzeitanstellungen haben, stieg rapide. Während sich die Arbeitssituation langsam wieder erholt, rückten NEET ins Rampenlicht, also junge Erwachsene, die sich weder in schulischer oder beruflicher Ausbildung befinden, noch in ein Arbeitsverhältnis eingebunden sind.

Die flammende Phase öffentlicher NEET-Diskussionen, die wohl auch vom sprunghaften NEET-Anstieg in der Zeit zwischen 2001 und 2002 angefacht worden war, brachte eine ständige negative Medienpräsenz der NEET mit sich. Im Jahr 2006 erschienen in den Massenmedien fast täglich Meldungen über NEET, die dadurch in der allgemeinen Meinung bald als Jugendliche ohne Arbeitseifer abgestempelt wurden. Da sich der anfängliche Trend des Anstiegs der Zahl an NEET in den letzten fünf Jahren aber nicht bestätigen konnte, flaute deren Problematisierung in den Hauptkanälen der Politik und Medien wieder ab, wodurch sich Zweifel an deren Berechtigung aufdrängen. Wie kam es dazu, dass NEET in Japan scheinbar plötzlich zum Gesellschaftsproblem wurden? Liegt die Ursache für NEET wirklich nur bei der heutigen Jugend selbst? Und halten nur Wissenschaftler und Politiker NEET für ein »Problem« oder teilen auch japanische Jugendliche diese Meinung? Als Annäherung an derartige Fragen wird in diesem Beitrag eine theoretische Einführung in die NEET-Thematik geboten, auf die ein kleiner Ausschnitt aus einer eigenen Jugend-Studie über Arbeit und Nichterwerbstätigkeit folgt. Durch die Darstellung des Diskussionsverlaufes in der Öffentlichkeit wird zudem versucht, die bereits angedeuteten Zweifel an der Notwendigkeit und "Aktualität" der NEET-Diskussion ins Licht zu rücken und zu verdeutlichen.

## 2 Wer sind NEET? Definitionen und Ansätze

Die ursprünglich aus England stammende Abkürzung NEET für »Not in Education, Employment or Training« wurde im Jahr 2004 von Yūji Genda, einem Professor der Tōkyō-Universität, und Kosugi Reiko, einer Wissenschaftlerin am Japan Institute for Labour Policy and Training, übernommen und mit abgeänderter Bedeutung und erheblichen Definitionsunterschieden nach Japan »importiert«. In Großbritannien bezeichnet man mit NEET 16- bis 19-jährige Jugendliche, die weder einer geregelten Arbeit nachgehen noch in Aus- oder Fortbildung sind. Bekanntheit erlangte der Begriff in Großbritannien im Jahr 1999 im Rahmen der Aktion *Bridging the Gap* der Social Exclusion Unit der Regierung, bei der bewiesen wurde, dass jene, die im Jugendalter ihren Platz in der Gesellschaft verlieren, später ein stark erhöhtes Risiko für Langzeitarbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit haben, eher zu minderjährigen Eltern werden und zudem zu Kriminalität, Suchtproblemen und Depressionen neigen (CABINET OFFICE 1999). Der Begriff NEET bezeichnet also in Großbritannien in erster Linie junge Erwachsene, die direkt nach Abschluss der Schule Übergangsschwierigkeiten zur Erwerbswelt haben, und schließt per Definition gemeldete Arbeitslose, aufgrund von Krankheit Arbeitsunfähige und Schulverweigerer mit ein. So schwankte in Großbritannien der NEET-Anteil unter den 16-bis 19-jährigen von 1990 bis heute zwischen neun und elf Prozent, das waren im Jahr 2005 zum Beispiel 220 000 Personen. Insgesamt sind NEET in England nicht vom Aspekt sozialer Benachteiligung zu trennen, da besonders Kinder von Arbeitslosen, Straftätern oder Einwanderern betroffen sind.

Die japanische Definition von NEET hingegen hat, außer der im Wort impliziten Basisbeschreibung, wenig Gemeinsamkeit mit der Englischen. Die zwei Hauptunterschiede sind die definierte Altersspanne, die in Japan auf 15 bis 35 Jahre erweitert wurde, und der Ausschluss der gemeldeten Arbeitslosen, die in Großbritannien zu NEET zählen.

Die Definition von NEET divergiert aber nicht nur zwischen den beiden Ländern, sondern auch unter einzelnen Ministerien in Japan, was teilweise zu gravierenden Unterschieden in den Berechnungen führt. Auch die Abgrenzung von NEET zu anderen Formen sozial schwacher Jugendlicher ist schwierig. So beschreiben zum Beispiel drei der fünf NEET-Typen nach REIKO KOSUGI (JIL 2004: 7) eher *hikikomori*<sup>1</sup> als NEET. Nur der »verunsicherte Typ« (*jishin ushinau-gata*), der nach

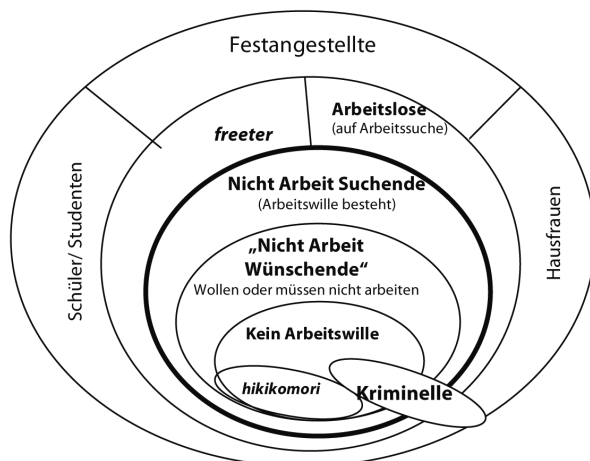
1. Offizielle Definition des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales: »*hikikomori* sind Menschen, die sich länger als 6 Monate zu Hause einschließen, weder zur Schule gehen noch arbeiten und außer der eigenen Familie keine engen Kontakte mit anderen Menschen haben. Liegt die Ursache an einer psychischen Krankheit, so zählt der Betroffene nicht als *hikikomori*.« (<http://www.mhlw.go.jp/topics/2003/07/tp0728-1b.html>, Zugriff am 12.05.2008)

Misserfolgen das Selbstvertrauen verliert und der »abwartende Typ« (*kikai o matsugata*), der passiv auf eine Gelegenheit wartet, zeigen nicht primär *hikikomori*-Tendenzen. Dabei muss unterstrichen werden, dass alle *hikikomori* zwar NEET, aber nicht alle NEET *hikikomori* sind, wodurch die parallele Verwendung der Begriffe und vor allem deren vermeintliche Austauschbarkeit ein großes Risiko birgt. NEET sind also nicht nur Jugendliche mit sozialen Anschlusschwierigkeiten, sondern haben zum Großteil einen durchschnittlichen sozialen Umgang (GENDA und MANGANUMA 2006: 52–54). In den folgenden Abschnitten werden Untergruppen und NEET-Typen genauer analysiert und versucht, die reale Situation aufzuzeigen.

## 2.1 Zusammensetzung der Gruppe der NEET und deren Entwicklung

Wie die Bezeichnung andeutet, zählen NEET zur ökonomisch inaktiven Bevölkerung und werden in Japan oft pauschal als »Junge Nichterwerbstätige« (*jakunen mugyosha*) bezeichnet, obwohl dieser Begriff den fehlenden Schulbesuch oder Training nicht berücksichtigt. Um die Eingliederung von NEET in die Gesellschaft zu verdeutlichen, wird in der folgenden Abbildung 1 die arbeitende und nicht arbeitende Bevölkerung schematisch dargestellt, wobei alle Untergruppen innerhalb der fett gedruckten Linie zu NEET gezählt werden. Das Kabinettsamt unterteilt diese zudem in »nicht Arbeit-Suchende«, die aber arbeiten möchten, »keine Arbeit Wünschende«, die es im Moment für nicht notwendig erachten zu arbeiten oder durch schlechte Erfahrungen und Misserfolg bei der Arbeitssuche enttäuscht wurden und jene, die per se keinen Arbeitswillen haben und so ihren fehlenden Einsatz auch nicht begründen können (NAIKAKU FU KYŌSEI SHAKAI SEISAKU TŌKATSU KAN 2004).

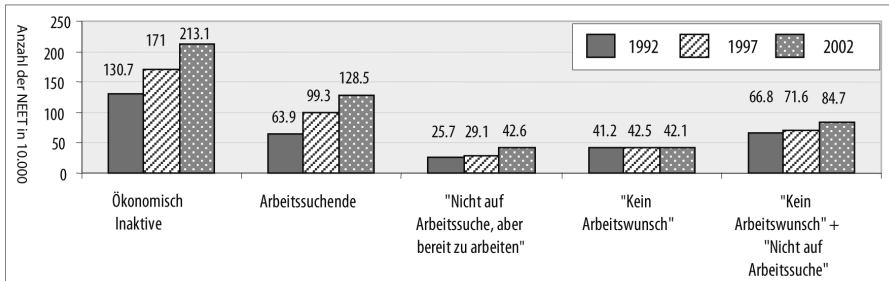
ABBILDUNG 1: Zusammensetzung der erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Bevölkerung im Alter von 15–34 Jahren



Quelle: Grafik mit Veränderungen angelehnt an HONDA 2006: 44.

Die Abbildung verdeutlicht zudem, dass *hikikomori* nur eine Untergruppe im Kern der NEET darstellen. Eine weitere Untergruppe bilden jene, die in kriminelle Machenschaften verwickelt sind. Entgegen der viel verbreiteten Meinung (vgl. z.B. HONDA 2006: 44) zieht sich die Gruppe Straffälliger gleichermaßen auch durch die Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung, aber der schlechte Ruf einzelner Straftäter wirkt sich auf sozial schwache Gruppen stärker aus. Straftaten von *hikikomori* oder NEET werden in den Medien meist sehr detailliert beleuchtet, wodurch sich ein direkter Zusammenhang mit Kriminalität in den Köpfen der Bevölkerung festigte (vgl. GOTŌ 2006: 228–229). Auch wenn in Abbildung 1 die Grenze zwischen Nicht-erwerbstätigen und Erwerbstätigen klar markiert ist, gibt es eine Fluktuation zu Nicht-Festangestellten. So galten bis zur Einführung des Begriffes NEET jene, »die zwar momentan nicht arbeitstätig oder in Ausbildung sind, aber arbeiten wollen« als *freeter* (KOKUMIN SEIKATSU HAKUSHO 2003). Die in Japan häufige Meinung von NEET als Jugendliche, die keinen Arbeitswillen haben und so »eine Stufe unter *freeter* stehen« (GENDA und MAGANUMA 2006: 8), ist also nach Eingehen auf offizielle Definitionen nicht mehr haltbar. Noch deutlicher wird dies, wenn die zahlenmäßige Entwicklung der einzelnen Gruppen ökonomisch Inaktiver im Verlauf der Zeit betrachtet werden.

ABBILDUNG 2: Änderungen innerhalb der einzelnen Gruppen junger Nichterwerbstätiger



Quelle: Grafik nach Vorbild der JAKUNEN MUGYŌSHA NI KAN SURU CHŌSA (2004) des Kabinettsamts.

Abbildung 2 verdeutlicht, dass der Anteil der Stellensuchenden zwei der 2,6 Prozent des Anstiegs aller Nichterwerbstätigen ausmacht und die Anzahl derer, die keine Arbeit suchen, weniger anstieg. Während die Gesamtanzahl der ökonomisch Inaktiven zwar von 3,7 Prozent im Jahr 1992 auf 6,3 Prozent im Jahr 2002 anstieg, hat sich der zu 80 Prozent aus Mittelschulabsolventen bestehende Anteil der Entmutigten »ohne Arbeitswunsch« insgesamt kaum verändert. Mit anderen Worten: der Anteil derer, »die nicht arbeiten wollen« und den Ruf der NEET negativ belasten, liegt seit über zehn Jahren konstant bei etwa einem Prozent (vgl. HONDA 2006: 25–27). Das heißt, statistisch gesehen spiegelt sich das NEET-Problem nicht wider, da Arbeitssuchende im engeren Sinne nicht als NEET gelten. Dies wird auch von der Tatsache bestätigt, dass sich 50 Prozent der nicht aktiv Arbeit suchenden Männer und 36 Prozent der Frauen trotz fehlender Bemühungen eine Festanstellung wünschen (JAKUNEN MUGYŌSHA NI KAN SURU CHŌSA 2004).

### 3 Hauptursachen für NEET und daraus entstehende Typen

Wie bei allen sozialen Abweichungen gibt es auch bei NEET verschiedene Ursachen und Risikogruppen, deren isolierte Betrachtung zu falschen Annahmen führen kann. Prinzipiell werden die Ursachen in innere, psychologische Gründe oder externe Gründe, wie Arbeitsmarktsituation, Bildungswesen oder soziales Umfeld, unterteilt. Um die Komplexität der Diskussionen zu verdeutlichen, werden im Folgenden einige Ansätze vorgestellt.

Zu Beginn der 1990er Jahre wurden arbeitsbezogene Probleme der Jugend von der Politik und der breiten Masse meist auf mangelnden Eifer und überhöhte An-

sprüche der jungen Erwachsenen zurückgeführt (vgl. SHIRAKAWA 2006: 159–161). Psychologen, wie YŌ YAHATA (2005: 78–103, 114–125) bestätigen, dass die Psyche eine wichtige Rolle spiele, aber ohne entsprechende externe Aspekte nicht die alleinige Ursache für NEET sein kann. Als Beispiele für typische Persönlichkeitsstörungen von NEET nennt Yahata einerseits eine »ablehnende, sabotierende oder auch passive Persönlichkeit«, die erfolgreichem Arbeiten im Weg steht, und andererseits die »psychische Abhängigkeit«, durch die Betroffene nicht in der Lage sind, eigene Entscheidungen zu treffen. Letztere besonders bei *hikikomori* häufige psychische Unselbständigkeit wurde auch schon in den 1950er Jahren von STOETZEL (1976: 224–227) als »typisch japanischer Charakterzug« bemerkt, und kann im schlimmsten Fall in sozialer Abkapselung enden. Insgesamt erhöhen sowohl zu präzise als auch zu vage Vorstellungen von der gewünschten Arbeit gleichermaßen das Risiko NEET zu werden oder zu bleiben.

Auf der anderen Seite stehen die externen Aspekte. Diese beeinflussen sich gegenseitig, da insbesondere die Gesellschaft der Nachkriegszeit durch eine enge Verbindung zwischen den drei Sozialsystemen Familie, Schule und Unternehmen charakterisiert wurde. Die Familien unterstützten die Schulbildung der Kinder, Schulen trugen zu deren Stellenvermittlung entsprechend den Bedürfnissen der Wirtschaft bei, und Unternehmen bildeten Jugendliche durch unternehmensinternes Training aus (MIYAMOTO 2005: 77). Diese harmonische Verbindung funktionierte aber nur, solange die Wirtschaft in signifikantem Ausmaß wuchs. Eine Verschlechterung der Konjunktur führte nachweislich zu einem Rückgang der Beschäftigungsrate junger Arbeitnehmer, was zu einem »generationsbedingten *Crowding out*«, beziehungsweise einem »Substitutionseffekt zwischen Jung und Alt« führt (vgl. GENDA 2005b: 65). Dieser wird in Japan durch die Babyboomer-Generation der zwischen 1947–49 Geborenen noch verstärkt. Hinzu kommt, dass der japanische Arbeitsmarkt teils heute noch durch lebenslange Anstellung und hohen Kündigungsschutz geprägt ist. Zum Beweis der These, dass »die junge Generation geopfert wird, um die Stellen der Älteren zu sichern« rechnet zum Beispiel YŪJI GENDA (2005b: 54–74) anhand der Daten von 1997 exemplarisch vor, dass ein Anstieg des Anteils von über 45-jährigen Angestellten um einen Prozent, einen Rückgang der Neueinstellungen von Universitätsabsolventen von 1,8 Prozent und von Oberschulabsolventen von 3 Prozent mit sich bringt. Neben mangelnden Stellenangeboten bei steigenden Auswahlanforderungen und zu stark institutionalisierten Bewerbungsverfahren (vgl. KOSUGI 2005a: 86–96) wird die Arbeitsproblematik in Japan vor allem vom Anstieg der friktionellen Arbeitslosigkeit durch Zunahme der Teilzeit und Zeitarbeit verstärkt (vgl. SHIRAKAWA 2006: 158–179). Trotz aller entsprechender Thesen ist die Konjunkturschwäche jedoch nicht allein für den Anstieg der NEET verantwort-

lich, denn wie im Moment erkennbar, bringt ein wirtschaftlicher Aufschwung zwar eine Besserung, aber nicht die Lösung der NEET-Frage.

Auch das Bildungssystem gerät ins Visier der Ursachenforschung zu NEET, da in Japan die Bildung die primäre Determinante zur Allokation sozioökonomischer Ressourcen darstellt. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass über 80 Prozent der NEET Oberschul- oder Studiumsabbrecher sind und der Bildungsgrad von NEET tendenziell unter dem der Arbeitslosen liegt (vgl. UFJ SŌGŌ KENKYŪJO 2003). Zudem dauert die Phase der Nichterwerbstätigkeit länger an, je niedriger der Bildungsgrad der Betroffenen ist. Anstelle von Zeugnissen und Abschlussnoten, die in Japan nur eine geringe Rolle spielen, sind Aufnahmetests an höheren Bildungsinstitutionen oft entscheidend für das NEET-Risiko. Ein durch Nicht-Aufnahme bedingtes *rōnin*-Jahr<sup>2</sup> erhöht die Gefahr, das eigentliche Ziel aus den Augen zu verlieren. So führe Entmutigung, Unsicherheit oder mangelndes Selbstvertrauen oft zum »Scheitern der *rōnin*« (*rōnin kuzure*), die dann NEET oder *freeter* werden (vgl. KOSUGI 2005a: 39). Auch der fehlende Zusammenhang zwischen Studium und Arbeit erschwert die Stellensuche. In japanischen Universitäten werden vorwiegend praxisfremde »Generalisten« ausgebildet, die sich auf keinen Arbeitsbereich festlegen. Diese Allgemeinheit des Gelernten kann zum »paralisierten Typ« NEET führen, der trotz Studium ziellos bleibt (vgl. KOSUGI 2005a: 206–207).

Ein drittes Ursachenfeld für NEET wird in der Familie gesehen. Anhand soziologischer Studien ist in Japan sowohl ein positiver als auch ein negativer Zusammenhang zwischen der Arbeit der Eltern und den Arbeitschancen der Kinder erkennbar (vgl. z.B. KOSUGI 2005a: 153–163). Neben der Finanzlage der Eltern ist dabei vor allem deren Interesse am Erfolg ihrer Kinder entscheidend. Da die Chancen der heutigen Jugend am Arbeitsmarkt aber sehr verschieden von den Erfahrungen der Eltern sind, wird von diesen eine Erwartungshaltung aufgebaut, die Druck auf ihre Kinder ausübt und diese überfordern. Junge Erwachsene erkennen meist die gesellschaftliche Pflicht von Arbeit, beginnen aber gleichzeitig die Arbeitsbedingungen in Frage zu stellen und Zweifel an der *workaholic* Einstellung ihrer Eltern zu äußern. Dadurch entsteht ein Generationenkonflikt, bei dem die Jugend zum »Sündenbock« wird. Ein weiterer Begriff, der mit Arbeitsfragen der Jugend in Verbindung gebracht wird, ist die für das heutige Japan typische »vaterlose Gesellschaft«. Durch das von der Arbeitswelt bedingte Fehlen einer Vaterfigur wurden bei jungen japanischen Erwachsenen schon seit langem Schwierigkeiten bei der eigenen Stellensuche und der Eingliederung in die Gesellschaft bemerkt (vgl. z.B. STÖTZEL 1976: 81). Das

2. Da sich Japaner meist über ihr Bildungsinstitut oder die Arbeitsstätte identifizieren, bezeichnet man Jugendliche, die in keine Universität eingeschrieben sind, sich aber ein weiteres Jahr lang intensiv auf die Aufnahmeprüfung vorbereiten in Anlehnung an den historischen Terminus für herrenlose Samurai mit »*rōnin*«.



Fehlen eines eigenen festen Einkommens macht es für NEET zudem unmöglich, einen eigenen Haushalt zu gründen, wodurch durchschnittlich drei von vier noch bei ihren Eltern leben. Dies zeigt sich vor allem bei über 30-jährigen NEET, von denen noch 60 Prozent im Elternhaus wohnen, während dies auf nur jeden dritten arbeitenden Gleichaltrigen zutrifft (*Jakunen mugyōsha ni kan suru chōsa* 2004). Ohne die Chance einer räumlichen Trennung von den Eltern verzögert sich die Selbstständigkeit der NEET aber noch weiter.

Schlussendlich unterstreicht YŪGAMI (2006: 70–73) eine starke Korrelation zwischen den regionalen Unterschieden der 47 Präfekturen und deren Nichterwerbstätigkeits- und Arbeitslosenraten. Obwohl dies im Jahr 1990 noch nicht statistisch nachweisbar war, deutete bereits im Jahr 2000 ein positiver Korrelationskoeffizient darauf hin, dass in Gegenden mit hoher Arbeitslosigkeit auch die Anzahl der NEET und älterer entmutigter Arbeitnehmer tendenziell größer ist. Betroffen sind vor allem ländliche Präfekturen wie Hokkaidō mit 2,2 Prozent NEET je Altersgruppe. Diese gehören meist zum »abwartenden Typ« NEET, der sich nicht von der gewohnten Umgebung trennen kann und so notgedrungen auf eine Besserung der regionalen Wirtschaftslage warten muss. In den ebenfalls betroffenen Großstädten treiben hingegen der paralyisierte und enttäuschte Typ NEET die Statistik in die Höhe, was zum Beispiel zu einem NEET-Anteil von 2,4 Prozent im Ballungsgebiet um Ōsaka führt (LABOUR FORCE SURVEY 2003).

Zusammenfassend lassen sich die hier angesprochenen Einflüsse der externen Ursachen mit deren Auswirkungen auf das interne Befinden der Betroffenen an den fünf NEET-Typen nach Reiko Kosugi gut festmachen:

TABELLE 1: *Charakterisierung der einzelnen NEET-Typen*

Typ- Bezeichnung	Arbeitsmarktlage	Schulsituation	Familiäre Situation	Gesellschaftliches Umfeld u. Ä.
»Hedonistischer Typ« ( <i>setsuna o ikiru-gata</i> )	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Mangel an Stellenangeboten für Oberschüler</li> <li>· Zeitweise Annahme von Nebenjobs</li> <li>· Geringe Vermittelbarkeit und Chancen am Arbeitsmarkt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Schule als »passiver Aufenthaltsort«</li> <li>· Schulabbruch</li> <li>· Tendenz zur Schulverweigerung</li> <li>· Nimmt nicht an schulinterner Jobvermittlung teil</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Finanzielle Schwierigkeiten innerhalb der Familie</li> <li>· Eltern zeigen wenig Interesse an Kindern</li> <li>· Schwierigkeiten mit einem geregelten Tagesablauf</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>· Gute Freundschaftsbeziehungen aber beschränkt auf lokales Umfeld</li> <li>· Keine besonderen Zukunftsziele</li> <li>· Nebenjobs fürs Geld für Freizeit</li> </ul>

Typ- Bezeichnung	Arbeitsmarktlage	Schulsituation	Familiäre Situation	Gesellschaftliches Umfeld u. Ä.
<b>»Zurückgezogener Typ«</b> <i>(tsunagari o ushinau-gata)</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Keine Arbeitserfahrung</li> <li>Kein »aussagekräftiger« Lebenslauf</li> <li>Möchte zwar Festanstellung, hat aber Schwierigkeiten sich einzugliedern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Misserfolg in Freundschafts- und Sozialbeziehungen</li> <li>Nimmt nicht am schulinternen Jobvermittlungssystem teil</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Teils haben auch schon die Eltern häufige Stellenwechsel hinter sich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gesellschaftlicher Rückzug nach freiwilligen Kündigungen (Probleme am Arbeitsplatz)</li> <li>Teufelskreis: Durch Rückgang der sozialen Kontakte sinken Anstellungschancen ...</li> </ul>
<b>»Paralysierter Typ«</b> <i>(tachisukumu-gata)</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beschränkte Stellensuche während der Universität, da keine Richtung für die Karriere gefunden werden kann</li> <li>Zu hohe Ansprüche und Vorstellungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ohne konkrete Ziele in weiterführende Bildung »gerutscht«</li> <li>Keine praxisbezogene Ausbildung</li> <li>Geringe Teilnahme an universitären Unterstützungsangeboten zur Arbeitssuche</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Familie sieht Universitätsbesuch als »Standard«</li> <li>Hohes Interesse der Eltern an erfolgreicher Ausbildung</li> <li>Meistens unterstützen die Eltern die Selbstverwirklichungswünsche der Kinder</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sieht Stellensuche als persönliche Herausforderung und nicht als Massenbewegung</li> <li>Schuld- und Pflichtgefühle gegenüber Eltern</li> </ul>
<b>»Verunsicherter Typ«</b> <i>(jishin ushinau-gata)</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kann Erwartungen nach Stellenantritt nicht entsprechen und kündigt</li> <li>Kurzzeitjobs um niemandem zur Last zu fallen</li> <li>Aufgabe der Stellensuche durch mehrere rönin- und Wiederholungsjahre</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Keine fachbezogene Ausbildung</li> <li>Nimmt die Unterstützung der Universität bei der Stellensuche in Anspruch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Familie sieht Universitätsbesuch als »Standard«</li> <li>Hohes Interesse der Eltern an erfolgreicher Ausbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ist geistig wie körperlich erschöpft und möchte in Ruhe eine neue Stelle suchen</li> </ul>
<b>»Abwartender Typ«</b> <i>(kikai o matsu-gata)</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wenig Stellenangebote für Oberschüler</li> <li>Flaute der lokalen Wirtschaft</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>Ist nicht bereit für eine Arbeit die gewohnte Umgebung oder das Elternhaus zu verlassen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Starke Heimatbindung</li> </ul>

Bei der Diskussion um die Ursachenforschung ist aber vor allem wichtig, keinen der möglichen Aspekte isoliert zu betrachten. Der Versuch von Wissenschaft und Politik, eine allgemein gültige NEET-Lösung zu finden, hat bisher nicht zum erwünschten Ziel geführt.

### 3.1 Zusammenhang zwischen Alter und NEET-Risiko

Neben den potentiellen Ursachen der NEET, spielt auch das Alter der Betroffenen eine Rolle. So deutet die Tatsache, dass ein Großteil der NEET über 25 Jahre alt ist, auf eine Art »Jahrgangseffekt« hin (vgl. TACHIBANAKI 2006: 138–140). In Jahren, in denen die wirtschaftliche Situation Neueinstellungen stark beeinträchtigt hat oder bei geburtenstärkeren Jahrgängen verbleiben nämlich mehr Jugendliche ohne Festanstellung und ihre Chancen verbessern sich auch später nicht unbedingt (GENDA 2005a: 60–61). Im Falle der heutigen NEET und *freeter* kam es zum Zusammenspiel dieser beiden Faktoren, da sich die Arbeitsmarktsituation Mitte der 1990er Jahre gerade dann verschlechterte, als die zwischen 1970 und 1974 geborene Babyboomer-Junior-Generation Stellen suchte. Der geringere Anteil jüngerer NEET lässt sich hingegen mit einer hohen Übergangsrate von Mittel- zur Oberschule erklären, die in Japan über 97 Prozent beträgt (SEISHÖNEN HAKUSHO 2004).

Neben dem »Jahrgangseffekt« gibt es auch bestimmte Altersgruppen, in denen die Anzahl an NEET tendenziell höher ist. Dies steht mit dem Bildungssystem in Zusammenhang. So findet man den höchsten Anteil an NEET mit vier Prozent der Männer am Ende der Oberschulzeit, einer Phase, in der die bis dahin stark von Elternhand geleiteten Jugendlichen zum ersten Mal allein vor einer Zukunftsentscheidung stehen. Dabei zählen aber nicht nur die Arbeitsvorstellungen der Absolventen, sondern deren Entscheidung ist auch von der Anzahl entsprechender Stellenangebote abhängig. Diese sinkt jedoch seit Jahren und betrug im Vergleich zum Anfang der 1990er Jahre im Jahr 2003 nur noch ein Achtel. Zudem überstieg die Zahl der Stellensuche von Oberschulabsolventen im Jahr 1998 zum ersten Mal die der Stellenangebote (OECD 2000: 4–5). Ein zweiter Höhepunkt der NEET liegt mit etwa drei Prozent der Männer und zwei Prozent der Frauen bei einem Alter von 23 Jahren, in dem der Großteil der Studenten an einer der Universitäten des Landes graduiert. Nicht alle schaffen einen nahtlosen Einstieg in die Arbeitswelt, eine Hürde, an der besonders in der »Eiszeit der Einstellungen« nach 1993 viele scheiterten (KOSUGI 2005a: 9–11). Zwar überstiegen die Stellenangebote für

Universitätsabsolventen stets deren Nachfrage, aber wenig attraktive Angebote verstärken eine abwartende Haltung der Graduierten.

Insgesamt ist das Risiko NEET zu werden, umso größer je geringer das Alter und der Bildungsgrad der Betroffenen sind. Letztere Aussage wird aber zum Beispiel von Wissenschaftlern wie TOSHIAKI TACHIBANAKI (2006: 180–187) in Frage gestellt, da die Anzahl von Universitätsabsolventen stetig steigt und die Universität als »Verlängerung der Moratoriumsphase« (*moratoriamu shingaku*) angesehen wird. So stieg die Zahl der NEET mit Universitätsabschluss von 32 000 im Jahr 1993 auf 110 000 im Jahr 2004. Die Zahl der NEET mit Oberschulabschluss nahmen hingegen sogar etwas ab (vgl. SHIRAKAWA 2006: 223–225).

#### 4 Wie viele NEET gibt es in Japan nun wirklich?

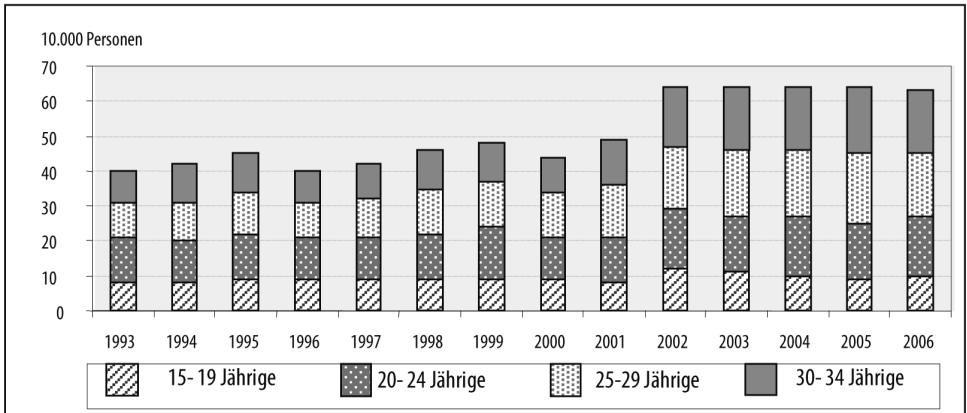
Auch wenn die Frage nach der Zahl der NEET den Kern zur Erfassung des Problems darstellt, so ist eine genaue Antwort darauf schwer zu geben, da die involvierten Regierungsinstitutionen unterschiedliche statistische Angaben machen.

Während das Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales zum Beispiel »im Haushalt Tätige« aus ihrer Definition ausschließt und so die Anzahl der NEET im Jahr 2003 mit 530 000 angibt (RŌDŌ KEIZAI HAKUSHO 2006), schließt die unter der Leitung von Genda Yūji gegründete »Forschungsgruppe zur Arbeitssituation der Jugend« (*Seishōnen no rōdō ni kan suru kenkyūkai*) in ihrer Definition »jene, die in irgendeiner Form im Haushalt helfen« mit ein. Dadurch wird die NEET-Anzahl nach einem Anstieg um 130 000 in den fünf Jahren vor 2002 mit 850 000 beziffert, das sind bis zu 6,3 Prozent der entsprechenden Altersgruppe (JAKUNEN MUGYŌSHA NI KAN SURU CHŌSA 2004). Mit anderen Worten: die Forschungsgruppe des Kabinettsamtes zählt 320 000 mehr junge Erwachsene zu NEET, wovon laut Zwischenbericht insgesamt 210 000 ihre Tätigkeit mit »Haushaltshilfe« angaben. Die verbleibende Differenz wird auf die zeitlichen Unterschiede bei der Datenerhebung zurückgeführt.

Auch andere Quellen kommen auf unterschiedliche Angaben zu NEET. So beziffert die *Labour Force Survey (Rōdōryoku chōsa)* des Jahres 2003 die Anzahl ökonomisch inaktiver Jugendlicher, die sich auch nicht in Ausbildung befinden mit 640 000, das sind 1,9 Prozent der Altersgruppe der 15- bis 34-Jährigen. Im *Weißbuch der Beschäftigungslage* hingegen werden NEET einmalig für das Jahr 2003 mit 520 000 angegeben, also nur 1,5 Prozent der entsprechenden Altersgruppe. Auch laut der Statistik des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales überstieg der NEET-Anteil der jeweiligen Jahrgänge seit Beginn der statistischen Erhebung nie

die zwei Prozent Grenze. Während 1992 der NEET-Anteil mit 400 000 noch bei 1,1 Prozent lag, stieg er bis zum Jahr 2005 zwar auf 1,9 Prozent, verblieb seitdem aber konstant bei diesem vergleichbar geringem Wert (KOSUGI 2004: 6–7).

ABBILDUNG 3: Anstieg der einzelnen Altersgruppen von NEET seit 1993  
(in 10 000 Personen)



Quelle: MINISTERIUM FÜR INNERE ANGELEGENHEITEN UND KOMMUNIKATION: RÖDÖ KEIZAI NO BUNSEKI 2005: 2- (1)-13.

Auch die seit 1993 geführte Statistik des Ministeriums für Innere Angelegenheiten und Kommunikation liefert durchgängige und somit verlässliche Zahlen. Diese zeigen deutlich, dass NEET gemeinsam mit der Babyboomer-Junior-Generation »altern«. So waren 1992 noch sechzig Prozent der NEET unter 25, im Jahr 1997 fielen aber schon sechzig Prozent in die Altersgruppe der 20-bis 29-Jährigen und 2002 verschob sich dieser Anteil wiederum auf die über 25-Jährigen (vgl. KOSUGI 2005b: 7). Der »Alterungsprozess« wird durch das entstehende Vakuum im Lebenslauf verstärkt, das sich bei Bewerbungen negativ auswirken kann. So gibt etwa jedes dritte Unternehmen an, Bewerber mit *freeter*-Erfahrung zu meiden, da dies von geringem Verantwortungsgefühl zeuge (KOKUMIN SEIKATSU HAKUSHO 2006, Grafik 1-2-5). Eine NEET Phase hat offensichtlich einen negativen Einfluss auf den Erfolg bei der Arbeitssuche.

Sieht man nun die Abbildung 3 als Maßstab, so betrug die Anzahl der NEET im Jahr 2006 etwa 630 000. Im selben Jahr betrug die Bevölkerung im Alter von 15-bis 34 Jahren etwas unter 31,5 Millionen (SŌMUSHO TŌKEIKYOKU 2006), welches einen NEET-Anteil von zwei Prozent darstellt. Dies deckt sich mit den Daten des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales. Auch wenn andere – meistens

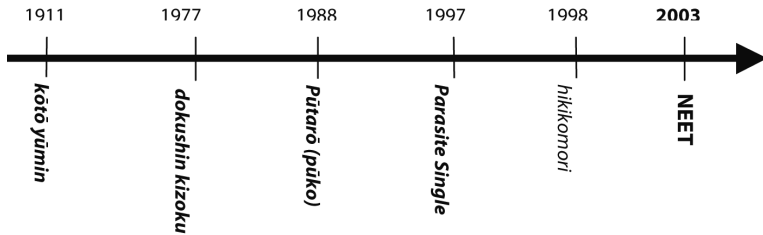
nicht durchgängig – geführte Statistiken besonders in der Hochphase der NEET-Diskussion unterschiedliche Zahlen veröffentlicht haben, scheint ein NEET Anteil von zwei Prozent auf relativ fester Beweislage zu stehen. Die in den Medien und der Politik geschürte Dramatik scheint also übertrieben, besonders in Anbetracht des bereits beginnenden Rückgangs der Zahl an NEET. Dank der Besserung der Arbeitsmarktlage für Absolventen und der Lockerung der Einstellung für Quereinsteiger sank diese im Jahr 2006 um etwa 10 000. Es gibt also keine Anzeichen für einen baldiges Überschreiten des im Vergleich zu Großbritannien sehr geringen NEET Anteils in Japan.

#### 4.1 Der Weg zur Problematisierung von NEET und deren Verlauf

Es bleibt die Frage nach dem Verlauf der scheinbar plötzlichen Problematisierung des NEET-Phänomens. Seit jeher gab es junge Erwachsene, die aus verschiedensten Gründen nicht in die Arbeitswelt eintraten. Anfangs hatten diese aber noch wenig mit den heutigen NEET gemeinsam, da es meist nur finanziell abgesicherte Mitglieder der wohlhabenden Schicht oder der Bildungselite betraf. Ein Beispiel dafür sind die als »reiche Nichtstuer« (*kōtō yūmin*) bezeichneten Nichterwerbstätigen der Meiji-Zeit (1868–1912), die auch in der Literatur beschrieben wurden. So erzählt unter anderem der Schriftsteller Natsume Sōseki (1867–1916) oft von Menschen, die aus ideologischen oder persönlichen Gründen nicht arbeiten.

Als sich die japanische Wirtschaft und mit ihr die Arbeitsverhältnisse festigten, kamen immer neue Bezeichnungen für ökonomisch Inaktive auf. So begann man um 1977, der Anfangszeit der zweiten wirtschaftlichen Hochphase nach dem Ölshock, junge Lohnabhängige, die keinen eigenen Haushalt führen und so ihr gesamtes Gehalt zur Freizeit-Unterhaltung verwenden, in der öffentlichen Diskussion leicht spöttisch als *dokushin kizoku* (Aristocratic Bachelor) zu bezeichnen (Def. GENDAI YŌGO NIJŪ SEIKI JITEN 1998: 127). Ende der 80er Jahre folgte das Wort *pūtarō* (weiblich *pūko*), das auch heute noch als *pū* verwendet wird (z.B. in KOSUGI 2005a: 76). *Pūtarō* stand ursprünglich für Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, bekam aber immer mehr die Nuance von jungen Erwachsenen, die eine Bindung an Arbeit oder an die Gesellschaft aktiv ablehnen, meist bei den Eltern wohnen und nur in den Tag hinein leben (Def. GENDAI YŌGO NIJŪ SEIKI JITEN 1998: 61).

ABBILDUNG 4: Zeitstrahl einer Auswahl an öffentlich diskutierten Jugendproblemen



Auch wenn sich die beschriebenen Phänomene nicht direkt mit NEET decken: Sie zeigen, dass in Japan eine »Negativ-Kampagne gegen die Jugend« schon lange vor NEET begann (NAITŌ 2006: 116). Richtiggehend »explodiert« ist die Diskussion im Jahr 1997 mit der Berichterstattung in den Medien zum Grundschüler-Serienmord in Kōbe. Daraufhin wurden alle Straftaten Jugendlicher bis ins Detail beleuchtet, und der Bevölkerung wurde ein Angstgefühl suggeriert, obwohl es in Japan keinen überdurchschnittlichen Anstieg der Jugendkriminalitätsrate gab (SŌMUSHŌ 2006: 775).

Die Gespräche über die »durchgedrehte Jugend« (*kireru wakamono*) verlagerten sich bald hin zur Problematisierung der fehlenden Selbstständigkeit der jungen Generation. Die Diskussionen erreichten einen Höhepunkt, als Masahiro Yamada, ein Professor der Tōkyō Gakugei Universität, im Jahr 1997 das Wort *parasaito shinguru* (Parasitärer Single) schuf. Mit diesem Begriff bezeichnet er junge Erwachsene, die »ohne jegliches Gefühl von Abneigung im Elternhaus wohnen [...] und mit dem eigenen Geld mit Freunden ausgehen, Markenartikel erwerben oder ins Ausland reisen [...].« (YAMADA 2000: 11) Yamada geht in seinem 1999 erschienenen Buch *Das Zeitalter der Parasite Single (Parasaito shinguru no jidai)* so weit, alle Gesellschaftsprobleme, wie den Rückgang der Geburtenrate, den Trend zur Verzögerung der Heirat (*bankonka*) bis hin zum Antrieb der Deflationsspirale der Wirtschaft auf die *Parasite Single* zurückzuführen. Zudem senke die Sicherheit, weiterhin im Elternhaus wohnen zu können, die Scheu vor Kündigungen oder Unternehmenswechseln. Seine teils recht direkten Theorien entfachten in den japanischen Medien heiße Diskussionen und auch unter Wissenschaftlern teilten nur wenige seine Meinung. So sieht zum Beispiel Yūji Genda die Ursache für die *Parasite Single* nicht unbedingt bei ihnen selbst, sondern indirekt bei deren Eltern im Sinne einer Folge des generationsbedingten *Crowding-out* Effektes am Arbeits- und Wohnungsmarkt. GENDA (2005b: 65) sieht *Parasite Single* und NEET also nicht als Ursache für den

Wandel der Einstellung zur Arbeit, sondern als Folge der Arbeitslage der Jugendlichen.

Auf das Schlüsselwort *Parasite Single* folgte im Jahr 1998 die Bezeichnung *shakaiteki na hikikomori* (gesellschaftlich Zurückgezogene) vom Psychiater Tamaki Saitō. Seine Definition als »Menschen, die jeglichen familienexternen Kontakt länger als sechs Monate verweigern und unter keiner allgemeinen psychischen Störung leiden« (2005: 41) wurde zwar von den japanischen Ministerien übernommen, wobei die Schätzungen über deren Anzahl aber weit auseinander gehen.

Sowohl *Parasite Single* als auch *hikikomori* werden oft als Vorläufer der »NEET-Kampagne« gesehen, die von den beiden Wissenschaftlern Reiko Kosugi und Yūji Genda begonnen wurde. Kosugi arbeitete zu jener Zeit beim Japan Institute of Labour, das im Oktober 2003 zur selbstverwalteten Körperschaft *The Japan Institute for Labour Policy and Training* umgeformt wurde. In anderen Worten, das Institut musste sich so erstmals ungeschützt dem Wettbewerb der freien Marktwirtschaft stellen. So bot sich nach intensiver *freeter*-Forschung das gemeinsam mit Genda bearbeitete NEET-Phänomen an, als erstes Ergebnis des »neuen« Instituts veröffentlicht zu werden (vgl. HONDA 2006: 54–57). Anfangs rührten die beiden Wissenschaftler noch mit Berichten und Interviews in diversen Printmedien und Fernsehsendungen kräftig die Werbetrommel, bald verselbständigte sich das NEET-Problem aber und riss weitere Forschungsinstitute, die Regierung, zahlreiche gemeinnützige und nichtstaatliche Organisationen, sowie die gesamte Gesellschaft mit. Trotz aktiver Bekanntmachung des NEET-Phänomens warnte Yūji Genda gleichzeitig jedoch vor dem Einfluss der Medien auf die allgemeine Meinung und befürchtete zu Recht, dass NEET bald pauschal als »Last der Gesellschaft« gesehen werden, ohne die einzelnen Ursachen mit in Betracht zu ziehen (GENDA und MANGANUMA 2006: 254).

In den Medien wurde anfangs noch die englische Originalbezeichnung NEET verwendet, bis diese Anfang 2004 mit Katakana angepasst wurde. In dieser Form gelangte sie am 17. Mai 2004 mit dem Artikel »NEET – Jugendliche, die nicht arbeiten: Anstieg in zehn Jahren um das 1,6fache« der *Sankei Shinbun* zum ersten Mal in die Tagespresse. In diesem Artikel wird die NEET-Frage als Verlängerung des *Parasite Single*-Problems dargestellt und mit einem Kommentar von Masahiro Yamada belegt (vgl. GOTŌ 2006: 234–235). Auf einzelne Presseartikel folgte im Juli 2004 das von Yūji Genda und der freien Schriftstellerin Mie Maganuma gemeinsam verfasste Buch *NEET – Weder freeter noch Arbeitslose (Nito – furita de mo naku shitsugyōsha de mo naku)*, das als erstes Werk zum Thema NEET in kürzester Zeit zum Bestseller wurde. Genda nähert sich dem NEET-Phänomen dabei nicht über *Parasite Single*, sondern wählt die für *hikikomori* typischen Schwierigkeiten in zwischenmensch-



lichen Beziehungen und deren verminderte Kommunikationsfähigkeit als zentrale Ansatzpunkte (vgl. z.B. GOTŌ 2006: 235–238). Im Folgenden erschienen zahlreiche NEET-Ratgeber, Eltern-Ratgeber und andere Buch-Veröffentlichungen mit NEET im Titel, deren Zahl bereits im Mai 2007 die fünfziger Schwelle überstiegen. Die Zahl der Bücher mit Verbindungen zu NEET ist dabei noch weitaus größer.

Im Zusammenhang mit den anstehenden Wahlen begannen auch die Parteien, sich mit Maßnahmen zu überschlagen, die auf eine Entschärfung der Arbeitssituation junger Erwachsener abzielten. Eine der Regierungsmaßnahmen ist der im Jahr 2003 veröffentlichte »Plan zur Unterstützung der Selbständigkeit und der Unternehmungslust Jugendlicher« (*Wakamono jiritsu-chōsen puran*)<sup>3</sup>, dessen Hauptpunkte unter anderem die Einführung eines japanischen Dual-Systems der Ausbildung nach deutschem Vorbild, die Gründung regionaler Unterstützungs- und Beratungsstellen für Arbeitsfragen und die Förderung von Berufserziehung in Grund- und Mittelschulen umfassten (vgl. z.B. KIMURA 2006). Da jeder NEET und *freeter* aber ein anderes Ursachenbild aufweist, ist dieser Plan sehr limitiert und brachte entsprechend keine großen Erfolge. Auch andere politische Vorhaben verfehlten ihre hochgesteckten Ziele, weshalb die »NEET Kampagne« in abgeschwächter Form bis heute Dauerthema geblieben ist.

Insgesamt sind gewisse Zusammenhänge zwischen *Parasite Single*, *hikikomori* und NEET nicht bestreitbar. So verlief auch deren Bekanntmachung und Problematisierung sehr ähnlich und alle drei Phänomene beschreiben die gleiche Altersgruppe, nämlich die nach 1975 geborene »verlorene Generation« (*ushinawareta sedai*). So deutet vieles darauf hin, dass *hikikomori* und *Parasite Single* quasi mit dem nächsten Phänomen überdeckt wurden, da dies zeitweise einen höheren »Marktwert« hatte und eher die Verkaufszahlen sicherte. Auch die taktische Erweiterung der Zielgruppen ursprünglich für *hikikomori* gegründeter NPOs unterstreicht, dass sich die »Vermarktung« von NEET zu einem florierenden Business entwickelt hat (vgl. NAITŌ 2006). Gleichzeitig zeigte sich, wie schnell ein Sättigungsgrad der Diskussionen erreicht wurde. Zum Abflauen der NEET-Diskussion trug mit Sicherheit auch der im Jahr 2006 erschienene Bestseller »*Nito*“ *tte iu na!*« (»Sagt nicht NEET«) bei. Honda Yūki, Naitō Asao und Gotō Kazutomo stellen darin das NEET-«Problem« in Frage und üben Kritik an der Mediendiskussion und an anderen Wissenschaftlern. Alle Anzeichen deuten demnach darauf hin, dass die Problematisierung von NEET zu einem guten Teil aus Sensationspresse bestand, gleichzeitig aber auch auf die prekäre Arbeitslage der heutigen Jugend aufmerksam machen wollte. Leider

3. Der *Plan to Foster a Spirit of Independence and Challenge in Youth* entstand in Zusammenarbeit der Ministerien für Gesundheit, Arbeit und Soziales, für Wirtschaft, Handel und Industrie und für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie.

war das Mittel zum Aufrütteln der Gesellschaft nicht sehr geschickt gewählt, da sich die NEET Diskussion eher negativ auf die Ansichten gegenüber der Jugend auswirkte.

#### 4.2 Hauptzweifel an der Berechtigung des NEET-Problems

Der Begriff NEET bahnte sich wie ein »Flächenbombardement« (HONDA 2006: 54) seinen Weg in die öffentliche Diskussion und verdrängte dabei dessen ursprüngliche arbeitsbezogene Bedeutung. Stattdessen traten die Ansichten einer Flucht vor gesellschaftlicher Verantwortung und einer verstärkten »Nesthocker-Tendenz« der Jugend in den Vordergrund. Dabei setzte die NEET-Diskussion gerade im Jahr 2003 ein, in dem die japanische Gesellschaft auf das Arbeitsmarktproblem der Jugendlichen aufmerksam wurde. So schrieb das Kabinettsamt im *White Paper on National Lifestyle 2003* (KOKUMIN SEIKATSU HAKUSHO 2003: Kap. 2–3) die Hauptverantwortung für das *freeter*- und Arbeitslosenproblem eindeutig den Unternehmen zu. Vor dem Hintergrund der schwierigen Arbeitslage hätten Jugendliche keine Möglichkeit, ihr Erfahrungs- und Lohnniveau zu steigern, und könnten sich so nicht vom Elternhaus lösen. Des Weiteren wird gezeigt, dass siebzig Prozent der jungen Erwachsenen in prekären Arbeitsverhältnissen ursprünglich eine Festanstellung anstrebten und nur aus Notwehr *freeter* oder nichterwerbstätig wurden. Im Gegensatz zur heutigen Darstellung von NEET war diese Sichtweise ursprünglich also nicht negativ gegenüber den Jugendlichen sondern übte eher Kritik am Arbeitsmarkt.

Ein weiteres großes Problem, das im Zuge der NEET Diskussion meist unbeachtet blieb, ist der kurze Zeitraum, auf den sich ein Großteil der Daten bezieht. Fast alle Berichte über NEET und deren Zunahme berufen sich auf die Analysen von Genda Yūji, der aber nur den historisch gesehen sehr kleinen Zeitraum zwischen 1997 und 2003 beleuchtet. So bleibt die Tatsache unbeachtet, dass die Nichterwerbstätigkeit beziehungsweise Arbeitslosigkeit erst seit Beginn der zweiten wirtschaftlichen Hochphase der Nachkriegszeit sank (vgl. NAITŌ 2006: 163–164). Zum Beispiel lag die Arbeitslosenrate der 15–24 Jährigen und der 25–34 Jährigen in den Jahren 1986 bei 5,2 respektive 2,9 Prozent, ein Wert, der erst wieder im wirtschaftlich schwachen Jahr 1993 erreicht wurde (Labour Force Survey). Des Weiteren bleibt bei vielen Analysen noch immer der bereits im Jahr 2006 angelaufene Rückgang der NEET-Anzahl unbeachtet.

Kritik muss auch an der bereits erwähnten Benennung gesellschaftlicher Abweichungen geübt werden, da derartige meist negative verallgemeinerte Bezeichnungen

für »nicht dem Gesellschaftsideal entsprechende« Lebensformen besonders in Japan öffentlichen Anklang zu finden scheinen. In England, der Wiege des Wortes NEET, ist dieser Begriff in der allgemeinen Öffentlichkeit hingegen weitgehend unbekannt. Die plötzlich entstandene übertriebene Berichterstattung der Medien in Japan deutet aber auch auf die Schnellebigkeit derartiger Diskussionen hin. So wird sich »die Popularität von NEET [...] nach einiger Zeit setzen und wohl durch ein neues Phänomen ausgetauscht werden.« (NAITŌ 2006: 196). Um die Meinung zu nichterwerbstätigen Jugendlichen international zu vergleichen, wurde zum Beispiel an einer Handelsoberschule in Norditalien eine stichprobenartige Umfrage der Autorin zum Thema »Odyssey years« durchgeführt. Die Ergebnisse der Umfrage zeigten, dass eine Verlängerung der Übergangszeit bereits als »normal« und nicht als gesellschaftliches Problem gesehen wird. Das im Moment noch fehlende Verständnis für NEET und das daraus entstehende Krisengefühl scheint sich aber auch in Japan bereits zu relativieren, wodurch sich die Meinung zu NEET in Japan in den kommenden Jahren der europäischen »Neutralität« annähern könnte.

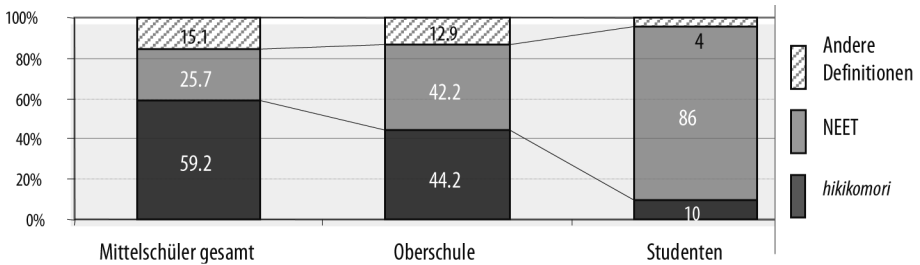
## 5 Perzeption des NEET-Problems unter Jugendlichen: Eine Umfrage

Wie in Abschnitt 1 angedeutet, polemisierte die NEET-Diskussion sowohl die Wissenschaft als auch die Politik, bezog aber durch die andauernde Medienpräsenz auch die Gesellschaft mit ein. Dabei stellt sich die Frage nach der Meinung junger Japaner zu NEET. Mit dem Ziel, deren Problemperzeption zu messen, wurde im Frühjahr 2007 eine eigene Erhebung unter etwa 400 japanischen Mittelschülern, Oberschülern und Studenten aus unterschiedlichen Regionen durchgeführt. So wurden neben Schülern öffentlicher Schulen in Rausu, einer kleinen Fischerstadt im äußersten Nordwesten Hokkaidōs und Schülern eines japanischen Elite-Internats in Bad Saulgau (Baden-Württemberg) auch Schüler einer öffentlichen Mittelschule in der Pendlerstadt Kodaira im Ballungsgebiet Tōkyō befragt.

Die Auswertung der Erhebung zeigte, dass insgesamt 45,1 Prozent der Mittelschüler ein gesellschaftliches Problem darin sehen, wenn arbeitsfähige Menschen nicht arbeiten, während Oberschüler und Studenten dies eher als individuelle Wahl sehen. Verständnis gegenüber NEET zeigten die wenigsten. Dabei trug die immense Medienpräsenz der NEET-Frage zweifelsohne zu einer Belebung der Diskussionen bei, sodass nur acht der 362 Befragten noch nie von NEET gehört hatten. Dies heißt aber nicht, dass alle eine korrekte Vorstellung von NEET haben. Um dies zu ermitteln, sollten die Befragten aus sechs bewusst ähnlichen Definitionen jene wählen, die NEET am besten beschreibt. Es zeigte sich, dass vor allem Jüngere eine

falsche Vorstellung haben und NEET als *hikikomori* beschreiben, also »Menschen, die sich zu Hause verkriechen«, während 86 Prozent der Studenten die richtige Definition »weder arbeitstätig noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung« zuordnen konnten. Die Divergenz zwischen Kennen und Verstehen nimmt demnach mit steigendem Alter eindeutig ab. Die Definition für *hikikomori* ist aber, wie erwähnt, nicht falsch sondern nur zu eng gefasst, da diese nur einen Teil der NEET beschreibt.

ABBILDUNG 5: Prozentuale Häufigkeiten der gewählten NEET-Definitionen nach Schultyp



In Bezug auf die Ursachenforschung zum Thema NEET ist eine klare Tendenz erkennbar: Vor allem jüngere Befragte glaubten, NEET würden es nicht für notwendig halten zu arbeiten, da durch die Eltern das nötige Überlebensminimum garantiert werde. Studenten nannten das fehlende Erkennen eines Sinns von Arbeit als Hauptgrund. Durch zunehmende Automatisierung und Entfremdung einzelner Arbeitsschritte werde nämlich kein greifbares Resultat mehr generiert, wodurch es schwieriger werde, den Sinn der Tätigkeit zu finden. Als dritte NEET-Ursache ist der »Einfluss der Eltern« nennenswert, denen vorgeworfen werde, einerseits durch Gewährung von zu viel Freiheit oder andererseits durch zu starke Kontrolle die Kinder zu überfordern. Im Vergleich dazu werteten die Befragten psychologische Aspekte wie die Angst vor Niederlagen oder Entmutigung geringer und auch dem Arbeitsmarkt wird weniger Gewicht beigemessen.

Die Antworten zu einem möglichen Ansatzpunkt der NEET-Unterstützung waren breit gefächert, nur der Regierung wurde in allen Altersgruppen eine auffällig geringe Rolle zugeschrieben. Während Mittelschüler den Schulen gute Chancen bei der Vermittlung der Rolle von Arbeit und der Unterstützung bei der Stellensuche einräumten, stieg die Betonung der Verantwortung der Unternehmen mit dem Al-

ter der Befragten. Je näher die jugendlichen Teilnehmer der Umfrage also der eigenen Stellensuche kamen, desto mehr wird ihnen die prekäre Lage bewusst.

Insgesamt konnte die Erhebung eines mit Sicherheit zeigen: Schüler sind nicht indifferent gegenüber ihrer zukünftigen Berufsausbildung, und entgegen der in der Presse verbreiteten Meinung, sind sie keine »NEET-Reservisten«, die von der Schule nahtlos in ein NEET-Dasein übergehen wollen. Unabhängig von der sozialen Herkunft halten viele Befragten Nichterwerbstätigkeit für problematisch, vor allem die Jüngeren sehen durch den Mangel an Erfahrungen am Arbeitsmarkt die Hauptverantwortung beim Betroffenen selbst. Durch diese negative Abgrenzung zeigt sich, dass sich ein »*NEET bashing*« in abgeschwächter Form auch unter Jugendlichen abspielt. Die immer wieder von Politikern und Medien vertretene Meinung, der NEET-Anstieg sei das Resultat eines Rückgangs des Arbeitswillens der heutigen Gesellschaft, wird durch die Erhebung teilweise bestätigt, da insgesamt über drei Viertel der Befragten glauben, NEET wissen nicht, warum sie arbeiten sollten. Dies deutet darauf hin, dass die heutige »Wohlstandsgesellschaft« allen eine gewisse Sicherheit bietet, wodurch Zweifel am Arbeiten erst zugelassen werden können. Schlussendlich bestätigt die Frage nach den Lösungsansätzen, dass bereits Jugendliche nicht an eine Universallösung glauben. Während die Regierung weiterhin versucht, Wege zu finden, glauben die meisten Befragten eher an die Kraft des direkten Umfelds wie Schulen und Eltern. Zudem werden Unternehmen aufgefordert, Jugendlichen mehr Chancen zu bieten. Alles in allem beweisen die jugendlichen Befragten, sich erstaunlich ernst und gewissenhaft mit dem Thema Arbeit und Nichterwerbstätigkeit auseinander zu setzen, und sich der Schwierigkeiten, die in der Erwachsenenwelt auf sie warten, bewusst zu sein.

## 6 Schlussbetrachtung

Seit jeher gibt es eine Minderheit an jungen Erwachsenen mit Schwierigkeiten, reibungslos dem allgemein gültigen Standardwerdegang zu folgen. Aber erst mit der Übernahme eines entsprechenden Begriffes wie NEET in Japan entsteht ein Krisengefühl über die »schmarotzende Jugend«. Während in England NEET aufgrund ihres hohen Anteils an ihrer Altersgruppe zu Recht als »signifikante Minderheit« (*significant minority*) gesehen werden, führte in Japan die von der Wissenschaft angefachte, zeitweise übermäßige Medienpräsenz und entsprechende Diskussionen in Politik und Gesellschaft fast so weit, »normale Jugendliche« zu Unrecht als Minderheit zu sehen. Auch wenn NEET keiner geregelten Arbeits- oder Studientätigkeit nachgehen, sind sie zu einem großen Teil normale junge Erwachsene mit

durchschnittlichem sozialem Umgang. Die Analyse des gesamten Umfeldes zeigt zudem, dass der auch unter Jugendlichen gängige Eindruck von NEET als »arbeitsfaul« zu beschränkt und nicht immer berechtigt ist. Daher muss versucht werden, die NEET-Diskussion auf ein sachlich-neutrales Niveau zu bringen, ohne eventuelle emotional bedingte Aversionen weiter zu schüren.

Deutlich ist, dass ein allgemeines Interesse für Schwache und Erfolgreiche in Japan nach immer neuen Schlagwörtern verlangt, die sich durch die »moderne« Katakana-Schreibweise auch semantisch der heutigen Zeit anpassen. Ob die Bezeichnung NEET den Betroffenen mehr Vorteile oder Nachteile verschafft hat, ist ungewiss. Die scheinbar willkürliche Altersgrenze ist aber ein eindeutiges Problem, da NEET über 35 nicht mehr als solche wahrgenommen werden und so durch das Raster aller Hilfsmaßnahmen fallen.

Insgesamt herrscht in Japan trotz massiver Diskussionen selbst innerhalb der Ministerien noch immer eine große Unsicherheit gegenüber Wegen zur Lösung des NEET Problems. Das Bild der NEET bleibt untrennbar von *Parasite Single* und *hikikomori verbunden*, und die immense Medienpräsenz weniger, grausamer Zwischenfälle führte zudem zu einer Verbindung von NEET mit Straftätern. Insgesamt zeigt dieser Beitrag, dass es zwischen 2001 und 2002 zwar tatsächlich einen durch eine kurze Wirtschaftsflaute bedingten Anstieg an NEET gab, sich dieser Trend aber seither nicht verfestigen konnte. Unter Berufung auf verlässliche Statistiken wird außerdem deutlich, dass der NEET-Anteil an der japanischen Bevölkerung bisher nie über zwei Prozent der jeweiligen Altersklasse angestiegen ist. Somit ist das entstandene Krisengefühl nicht berechtigt und ist wohl in erster Linie auf Sensationsmache durch die Medien zurückzuführen.

Trotz allem müssen NEET als Mitglieder der japanischen Gesellschaft entsprechend berücksichtigt werden. Anstelle von erzwungenen Maßnahmen ist jedoch ein harmonisches Umfeld, in dem sich familiäre und schulische Erziehung, Unternehmen, Medien und Politik ergänzen und gemeinsam agieren die Voraussetzung für ein erfolgreiches Überwinden derartiger »Odyssey years«. Nicht der Versuch, Menschen anzugleichen, verspricht demnach eine Lösung, sondern eine freie Gesellschaft, in der jeder respektiert wird. Nur so kann sich die Anzahl der NEET auch weiterhin zum Positiven wenden und damit deren Medienpräsenz weiter abnehmen. Oder es wird wieder ein neues »Modewort« auf den Markt geworfen das mehr Interesse auf sich zieht als NEET, wodurch Jugendliche ohne Arbeits- oder Ausbildungsstelle in Japan, wie in Europa eher als »in einer Übergangsphase befindlich« gesehen werden, und nicht voreilig als Problem.

## Literatur

- CABINET OFFICE (1999), *Bridging the Gap – New Opportunities for 16–18 year olds not in Education, Employment or Training*, [http://archive.cabinetoffice.gov.uk/seu/docs/bridging\\_the\\_gap16\\_18.pdf](http://archive.cabinetoffice.gov.uk/seu/docs/bridging_the_gap16_18.pdf), Zugriff am 24.05.2007
- GENDA, YŪJI (2005a), *A Nagging Sense of Job Insecurity – The New Reality Facing Japanese Youth*, Tōkyō: International House of Japan, Inc.
- GENDA, YŪJI (2005b), *Shigoto no naka no aimai na fuan – Yureru jakunen no genzai*. [s.o.] [A Nagging Sense of Job Insecurity – The New Reality Facing Japanese Youth], Tōkyō: Chūō kōronshinsha, Inc.
- GENDA, YŪJI und MIE MAGANUMA (2006), *Nīto – furitā de mo naku shitsugyōsha de mo naku* [NEET- Weder freeter noch Arbeitslose], Tōkyō: Gentōsha
- GOTŌ, KAZUTOMO (2006), »Gensetsu« – »Nīto«-ron wo kenshō suru« [»Diskurs« – Die Verifizierung der »NEET«-Theorie], in HONDA, YŪKI, ASAO NAITŌ und KAZUTOMO GOTŌ, »Nīto« tte iu na! [Sagt nicht »NEET«!], Tōkyō: Kōbunsha, S. 113–219
- HONDA, YŪKI (2006), »Genjitsu« – »Nīto«-ron to iu kimyō-na genei« [»Wahrheit« – Das eigenartige Trugbild der »NEET«-Theorie], in: HONDA, YŪKI, ASAO NAITŌ und KAZUTOMO GOTŌ, »Nīto« tte iu na! [Sagt nicht »NEET«!], Tōkyō: Kōbunsha, S. 15–113
- THE JAPAN INSTITUTE OF LABOUR POLICY AND TRAINING (JIL 2004), *Ikō no kiken ni aru wakamono no jitsuzō – mugyō – furitā no wakamono e no intabyū chōsa* [Die wahre Situation der jungen Erwachsenen mit Schwierigkeiten des Übergangs von der Bildung in den Beruf – Interview-basierte Umfrage unter jungen Nichterwerbstätigen und freeter], in: *Rōdōseisaku kenkyū hōkokusho* 2004 Nr. 6
- KIMURA, SHŪ (2006), »Recent Movements in Japan concerning Career Guidance and Future Tasks«, in: *Japan Labour Review*, (Spring 2006) Volume 3, Number 2: S.5–27. Tōkyō: JILPT
- MINISTRY OF HEALTH, LABOR AND WORK (2005), *Rōdō keizai no bunseki* [Analyse zur Beschäftigungslage], [www2.mhlw.go.jp/info/hakusyo/000627/000627-0-0.htm](http://www2.mhlw.go.jp/info/hakusyo/000627/000627-0-0.htm), Zugriff am 25.05.2007
- MINISTRY OF HEALTH, LABOR AND WORK (2006), *Rōdō keizai hakusho* [Weißbuch der Beschäftigungslage], <http://www.mhlw.go.jp/wp/hakusyo/index.html>, Zugriff am 25.05.2007

- NAITŌ, ASAO (2006), »Kōzō – Shakai no zōo no mekanizumu« [›Struktur‹ – Der Mechanismus der gesellschaftlichen Abscheu], in: HONDA, YŪKI, ASAO NAITŌ und KAZUTOMO GOTŌ, »Nito« tte iu na! [Sagt nicht »NEET«!] Tōkyō: Kōbunsha, S.113–219
- KOSUGI, REIKO (2004), »Jakunen mugyōsha zōka no jittai to haikei: gakkō kara shokugyō seikatsu e no ikō no airo to shite no mugyō no kentō« [Wirkliche Situation und Hintergrund des Anstiegs junger Nichterwerbstätiger: Eine Untersuchung junger Nichterwerbstätiger anhand des Engpasses beim Übergang von Schule zum Erwerbsleben], *Nihon rōdō kenkyū zasshi* No. 533, Tōkyō: JILPT, S. 4–16
- KOSUGI, REIKO (2005a), *Furītā to nito – FREETER and NEET*, Tōkyō: Keisō Shoten
- KOSUGI, REIKO (2005b), »The Problem of Freeters and ‚NEETs under the Recovering Economy«, in: *Social Science Japan*, Nr.32
- MIYAMOTO, MICHIKO (2005), »Prolonged Transitional Period and Policy«, in: *Japan Labour Review*, (July 2005) Volume 2, Nr. 3, Tōkyō: JILPT, S. 76–91.
- MOUER, ROSS und HIROSUKE KAWANISHI, (2005), *A Sociology of Work in Japan*, Cambridge: Cambridge University Press
- NAIKAKU FU KOKUMIN SEIKATSU SEISAKU CHŌ (2003), *Kokumin seikatsu haku-sho* [White Paper on National Lifestyle], [www5.cao.go.jp/seikatsu/whitepaper/h15/youshi/2syoun.pdf](http://www5.cao.go.jp/seikatsu/whitepaper/h15/youshi/2syoun.pdf), Zugriff am 25.05.2008
- NAIKAKU FU KOKUMIN SEIKATSU SEISAKU CHŌ (2006), *Kokumin seikatsu haku-sho* [White Paper on National Lifestyle], [http://www5.cao.go.jp/seikatsu/whitepaper/h18/01\\_honpen/index.html](http://www5.cao.go.jp/seikatsu/whitepaper/h18/01_honpen/index.html), Zugriff am 25.05.2008
- NAIKAKU FU KYŌSEI SHAKAI SEISAKU TŌKATSU KAN (2004), *Jakunen mugyōsha ni kan suru chōsa* [Untersuchung zu jungen Nichterwerbstätigen], [www8.cao.go.jp/youth/kenkyu/shurou/chukan.pdf](http://www8.cao.go.jp/youth/kenkyu/shurou/chukan.pdf), Zugriff am 17.05.2007
- NIHON RISĀCHI SENTĀ (2006), »Tayōna hatarakikata ni kan suru ishiki chōsa« [›Meinungsumfrage zu den verschiedenen Arbeitsweisen‹], in: *Kokumin seikatsu hakusho 2006* (White Paper on National Lifestyle 2006)
- OECD (2000), *Thematic Review of the Transition from initial education to working life – Japan-Country Note*, Paris: OECD Publication
- SAITŌ, TAMAKI (2005), »Maketa« kyō no shinja tachi – nito hikikomori shakai ron. [Die Anhänger der Lehre der »Verlierer« – Gesellschaftstheorie der NEET und hikikomori], Tōkyō: Chūō kōron shinsha, Inc.
- SHIRAKAWA, ICHIRŌ (2006), *Nihon no nito – Sekai no furītā – Ōbei no keiken ni manabu* [Japans NEET- freeter der Welt – Aus den westlichen Erfahrungen des Westens lernen], Tōkyō: Chūō kōron shinsha



- SŌMUSHŌ TŌKEIKYOKU, (2006), *Nihon tōkei nenkan Heisei 18nen* [Japan Statistical Yearbook 2006], Tōkyō: Nihon tōkei kyōkai
- STOETZEL, JEAN (1976), *Without the Chrysanthemum and the Sword – A study of the Attitudes of Youth in Post-War Japan*, Westport, Connecticut: Greenwood Press
- TACHIBANAKI, TOSHIKI (2006), *Kakusa shakai – Nani ga mondai na no ka* [Klassengesellschaft- Wo liegt das Problem?], Tōkyō: Iwanami shoten
- UFJ SŌGŌ KENKYŪJO (2003), *Jakunen-sha no kyaria shien ni kan suru jittai chōsa* [Bestandsaufnahme der Karriere-Unterstützung Jugendlicher], Tōkyō: UFJ
- YAHATA, YŌ (2005), *Hatarakō to shinai hitotachi – Kyozeitsu-sei to jikoai-sei* [Menschen ohne Arbeitsbereitschaft – Ablehnung und Selbstliebe], Tōkyō: Chūō kōron shinsha
- YAMADA, MASAHIRO (2000), *Parasaito shinguru no jidai* [Das Zeitalter der Parasite Single], Tōkyō: Chikuma shobō
- YŪGAMI, KAZUFUMI (2006), »Regional Divergences in Unemployment Rates in Japan and Their Factors«, in: *Japan Labour Review* 2006, Vol. 3, Nr. 4, Tōkyō: JILPT, S. 57–75